

**Zeitschrift:** Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde  
**Band:** - (1927)  
**Heft:** 7

**Artikel:** Ehemalige Burgen und Schlösser im Vorderrheintal [Fortsetzung]  
**Autor:** Buholzer, Columban  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-396491>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# BÜNDNERISCHES MONATSBLATT

ZEITSCHRIFT FÜR BÜNDNER.  
GESCHICHTE, LANDES- UND VOLKSKUNDE

---

HERAUSGEGEBEN VON DR. F. PIETH

---

—→ ERSCHEINT MITTE JEDEN MONATS. ←—

---

## Ehemalige Burgen und Schlösser im Vorderrheintal.

Von Columban Buholzer, Disentis.

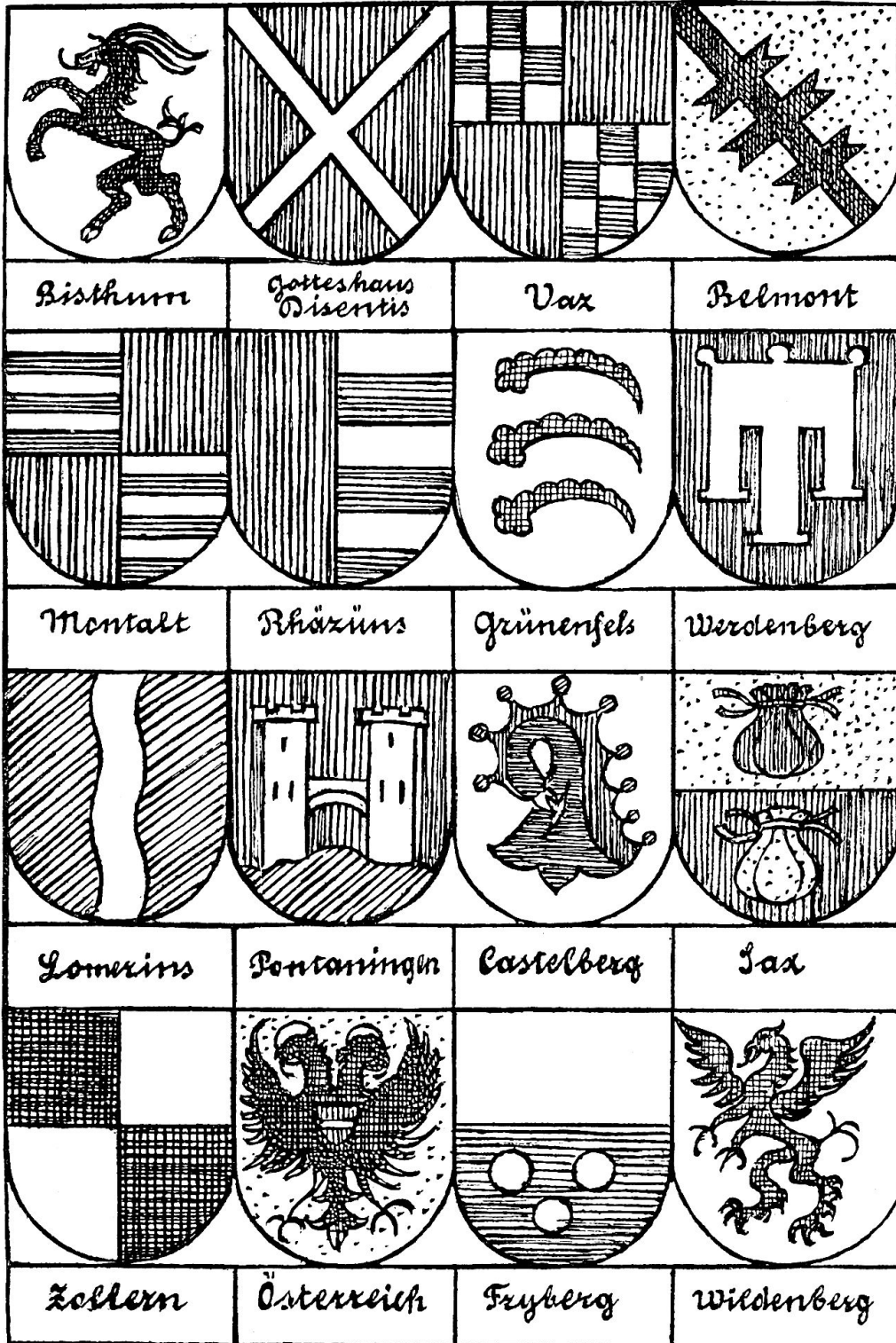
(Fortsetzung)

### Pontaningen.

Die Reste dieser ehemaligen Burg stehen südlich der Ortschaft Rueras, zwischen der Oberalpstraße und dem Vorderrhein. Der Hügel, auf dem die Ruine steht, zieht sich von Ost nach West. Das noch erhaltene Mauerwerk bildet ein Viereck, das aber nur im Norden und Westen teilweise erhalten ist, im Osten und Süden aber in Trümmern liegt. Die Front des Turmes war im Westen und mißt 6,80 m, während die Breite der Nordseite nur 6 m beträgt. An der Westseite hat sich in geringer Höhe noch eine Fensteröffnung erhalten. An dieser Seite ist der Turm durch einen 2 m breiten Graben, der etwa 5 m von der Front entfernt ist, geschützt. Nach Kranek stand der Turm in den dreißiger Jahren noch. Jetzt ist er fast ganz zerfallen<sup>3</sup>. Es ist übrigens kein Wunder, wenn dieser Turm den Unbilden der Witterung nicht stand hielt, wie die Türme Cartatscha, Ringgenberg, Schlans und Jörgenberg, denn der Mörtel desselben ist ein ganz minderwertiger. Im Volksmund wird dort die Ruine einfach Castle genannt. Geschichtliches ist von diesem Schlosse nicht viel bekannt, als daß es im Laufe des 14. Jahrhunderts wohl an das Gotteshaus Disentis kam. Als erster

---

<sup>3</sup> Kranek, Burgen und Schlösser Rätens, 1837, S. 58.



Wappen  
der bedeutendsten mittelalterlichen Dynasten im Vorderrheintal.

des Geschlechtes Pontaningen wird Wilhelm 1252 genannt, der vom Abte Heinrich von Disentis mit der Burg Castliun bei Somvix belehnt wurde. Peter von Pontaningen wurde 1399 Konventual des Klosters Disentis und schon 1401 zum Abt erwählt. Bei Beschwörung des Obern oder Grauen Bundes 1424 war er die Hauptperson<sup>4</sup>. 1450 war Wilhelm Pultinger Landammann von Disentis. Eine Nebenlinie dieses Geschlechtes saß in Sagens, Fellers und im Lugnezertal. Daß aber im Lugnez ein Schloß Pultinga stand, ist nicht erwiesen!

#### Pheisel bei Segnes.

In der Nähe der Ortschaft Segnes steht der Hof Pheisel, wo nach der Überlieferung die Burg der Edlen gleichen Namens gestanden hat, von der jetzt keine Spuren mehr vorhanden sind, weil die Stelle überbaut ist. Man darf annehmen, daß die genannte Burg nur aus einem Turm bestand. Das Geschlecht der von Pheisel wird schon im 13. Jahrhundert erwähnt. Ein Zweig dieses Geschlechtes war auch in Ringgenberg ansässig. Die Frage, welche Linie die ältere ist, bleibt offen. Benedikt von Phiesel wurde 1289 zum Abte von Disentis erwählt. Daraus könnte man schließen, daß jener aus der Gegend von Disentis stamme<sup>5</sup>.

#### Turris de Sacco.

Unterhalb des Weilers Acletta gegen Süden stand früher ein fester Turm, la Turre genannt, der den Edlen von Sacco oder Sax gehört hat<sup>6</sup>. Ein Steinhaufen bezeichnet jetzt die Stelle, doch läßt sich stellenweise Mauerwerk feststellen. Die Herren von Sax waren Edle. 1139 lebte Eberhard von Sax, Vogt der Grafen von Gamertingen. 1211 begleitete Heinrich von Sax im Auftrage des Abtes von Disentis den nachmaligen Kaiser Friedrich II. von Disentis nach Konstanz. Nach der Verarmung der von Sax und dem Verkaufe der Herrschaft Misox (Lugnez, Vals, Gruob, Ilanz, Flims) 1483 traten dieselben nach Stumpf in den Stand der Edelknechte zurück. Als Schirmvogt des Klo-

<sup>4</sup> Mohr, Regesten von Disentis, Nr. 145.

<sup>5</sup> M. Wenzin, Descriptio Com. Disert., Nr. 15.

<sup>6</sup> Ebenda Nr. 15.

sters Disentis erscheint als erster Heinrich de Sacco aus der Familie von Sax-Monsax (1212)<sup>7</sup>.

#### Montacio.

Auf dem Hügel ob dem Weiler Funs, der Montatsch heißt und als schöner Aussichtspunkt bekannt ist, stand früher ein Schloß, das Arx Montacio (Hochberg) hieß<sup>8</sup>. Ein deutscher Edler mochte hier seinen Wohnsitz haben, der möglicherweise ein Ministeriale des Gotteshauses Disentis war.

#### Fontana.

Die Burg dieses Geschlechtes stand auf dem Gute Fontauna (Fontana) westlich von Disentis (oberhalb der Pfarrkirche St. Johann) an der heutigen Oberalpstraße. Burkhard kommt als zweiter Ministerial 1261 vor und zählt zu den Rittern des Bistums Chur<sup>9</sup>.

#### Rueffen.

Nach P. M. Wenzin soll in der Nähe von Disentis das Schloß Rueffen gestanden haben, das einen eigenen Adel hatte. Ob damit das namenlose Schloß gemeint ist, das nach der Tradition beim Pfarrgut Turatscha in Sala Plauna (Sut Gassa) gestanden, wo heute ein großer Steinhaufen die Stelle eines ehemaligen Schlosses bezeichnet, oder ob es westlich auf dem Gute Rieven zu suchen wäre, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden.

#### Castelberg.

Im Volksmund Gischliun genannt, stand auf einer gegen den Rhein und die untere Talseite abfallenden Ebene, etwa 10 Minuten außerhalb Disentis, wo heute das Kurhaus Disentiserhof steht. Das Schloß wurde 1571 erbaut, brannte 1830 ab und war seither eine Ruine. In den siebziger Jahren wurde sie abgetragen und an der Stelle das heutige Kurhaus erbaut. Es hat sich noch eine Abbildung der Ruine erhalten, aus der man

<sup>7</sup> Vinzenz, Die Burgen Fryberg und Ringgenberg, Bündner. Monatsblatt 1922, SA. S. 14.

<sup>8</sup> M. Wenzin, Descr. Nr. 15.

<sup>9</sup> Hist.-Biogr. Lexikon der Schweiz, S. 192.

schließen kann, daß das Schloß eine größere Baute war. Als im Jahre 1581 der hl. Karl Borromäus nach Disentis kam, wurde er von den Besitzern des Schlosses gastlich beherbergt. 1799 waren in diesem Schlosse französische Offiziere einquartiert. Diesem Umstand verdankte es seine Schonung, als Kloster und Ortschaft in Asche gelegt wurden. Die von Castelberg sind ein rätsches Geschlecht, das ursprünglich seinen Sitz im Lugnez hatte und später nach Ilanz zog. Die Reformation trennte die Familie. Der katholische Zweig zog nach Disentis. Die Familie gab dem Kloster drei Äbte: Christian, Sebastian und Marian und dem Lande zahlreiche angesehene Magistratspersonen. Ein Hauptmann J. Ludwig von Castelberg fiel als Offizier der Schweizergarde beim Kampfe um die Tuillerien in Paris im August 1792.

#### Wurzenstein (Ragisch).

Unterhalb Mompe Medels links auf einem Hügel stand ehemals die Burg Wurzenstein, auch Ragisch genannt. Als einziger Rest dieser Burg hat sich noch die nördliche Seitenmauer von 8 m erhalten. Offenbar ist dieser Turm ein Beobachtungsposten gewesen, für den in der Nähe durchgehenden Weg nach dem Medelsertale und dem Lukmanier, auch Römerweg geheißen. Diesen Weg hatten einst auch deutsche Kaiser benützt, um ihre kriegerischen Heerhaufen nach der Lombardei und Rom zu führen<sup>10</sup>.

#### Chischlatsch.

Am Zusammenfluß des Vorder- und Mittelrheins stand auf einem Hügel, um den sich die neue Straße nach Medels zieht, die Burg Chischlatsch. Eine Abbildung von Bleuler gibt uns eine klare Darstellung der 1818 noch bedeutenden Ruine, der Burg Chischlatsch. Inzwischen ist sie zerfallen, und nur wenigen ist bekannt, daß auf dem Hügel einst eine Burg stand. Als vor etwa 25 Jahren der nun mit Wald überwachsene Hügel gerodet wurde, kam wieder Mauerwerk zum Vorschein. Eine nähere Untersuchung (Schürfung) legte das Mauerwerk frei. Die Umfassungsmauern bilden ein unregelmäßiges Viereck, dessen südliche Front beinahe 20 m mißt. Jetzt ist der Hügel bereits

<sup>10</sup> Hager, Führer für Disentis, S. 6.

wieder mit Gesträuch überwachsen. Die Geschichte der Burg ist völlig unbekannt. Keine Urkunde berichtet davon. Burgen mit ähnlichen Namen wie Castlins, Castels, Chiastelg, Castlatsch mit Zusammensetzungen wie Castelmur u. a. m. gab es in Rätien manche. Ihr Name deutet darauf hin, daß sämtliche Warttürme waren, die oft keine Eigennamen führten<sup>11</sup>.

#### Brulf Villinga.

Nach der Überlieferung soll oberhalb der Brulfbrücke am Wege links nach Caverdiras die Burg Villinga gestanden haben, ein Sitz der Viktoriden. Ein Steinhaufen bezeichnet heute die Stelle. Ob die Burg durch den Bergsturz vom Jahre 1689 am Peter und Paulstage zerstört wurde, wobei die Weiler Brulf mit der neuen Kapelle, die dem hl. Sigisbert geweiht war, und St. Valentin überschüttet und 22 Personen den Tod fanden<sup>12</sup>, konnte nicht ermittelt werden.

#### Hohenbalken (Travaulta).

Diese Burg, auch Travaulta genannt, stand unterhalb der Ruseinerbrücke rechts auf einem Felsvorsprung, der im Westen gegen den Ruseinbach und im Süden gegen den Vorderrhein steil abfällt. Von dieser ehemaligen Burg haben sich nur mehr spärliche Reste erhalten, doch so, daß sich die einstige Anlage noch erkennen läßt. Sie bildete ein längliches Viereck von 20 m und hatte im Osten eine Breite von 8 m, die sich im Westen auf 7 m verjüngen. Urkundlich ist über die Burg nichts bekannt. Wahrscheinlich war sie eine Talwarte und hatte den Weg zu sichern, der hier vorbeiführte.

#### Tuor.

Die Ruine Tuor steht am gleichnamigen Orte oberhalb Somvix. Dieses Castrum wird schon im Testament Tello genannt. Wahrscheinlich diente dasselbe den Ministerialen des Klosters Disentis zur Wohnung. Die Familien, die die Besitzungen des Klosters verwalteten, hießen nach Jecklin della

<sup>11</sup> Dietrich Jecklin, Die Burgen und Schlösser in alt fry Rhätien, Chur 1872, S. 149. Durch dieses verdienstliche Werk, das leider nur zum Teil im Drucke erschien, während der übrige Teil Manuskript geblieben ist, erhielt vorliegende Arbeit besondere Förderung.

<sup>12</sup> P. Karl Hager, Führer für Disentis, S. 11.

Tuor, welches Geschlecht urkundlich schon im 14. Jahrhundert genannt wird. Vielleicht stammt das im Oberland verzweigte Geschlecht, das noch in Somvix, Brigels und Laax blüht, von dort her. Genannt wird Johannes de Turri auch von Turm und zu dem Turm geheißten, Bürger zu Chur. Er war 1322 Zeuge bei einem Güterverkauf zu Chur und 1330 bei einem solchen an das Kloster Churwalden. Die Linie in Brigels nennt sich Latour, diejenige in Somvix und Laax einfach Tuor<sup>13</sup>.

#### Castliun.

Diese Burg stand oberhalb Somvix. Es lassen sich noch einige spärliche Reste davon erkennen. Diese und ein angrenzender Acker wurden 1252 von Abt Heinrich von Disentis dem Wilhelm von Pontaningen dafür zu Lehen gegeben, weil dieser geholfen hatte, den gewalttätigen und habsüchtigen Verwalter Anton de Carmisio aus dem Kloster zu vertreiben<sup>14</sup>.

#### Compodelium.

Bei Compadials (Somvix) soll ehemals das Schloß Compodelium gestanden haben, dessen Standort noch zu sehen ist. Als Besitzer werden die Patrizier de Caviezel bezeichnet<sup>15</sup>.

#### Grüneck.

Die Burg dieses Namens, von der nur geringe Mauerreste übrig geblieben sind, befindet sich östlich von Surrhein, beim Hofe Grüneck (Bubretsch). Den Spuren nach zu schließen, bestand dieselbe aus einem mächtigen Turm, dessen südliche Seitenmauer 10 m, die westliche 9 m beträgt. Nach der Überlieferung soll es die Stammburg des hl. Plazidus, des Gründers des Klosters Disentis gewesen sein.

#### Knophenberg.

Beim Weiler Campliun oberhalb Truns gegen Abend kommt man bei sanft ansteigenden Wiesen nach der Häusergruppe Conndurum oder Bardigliun, wo einst die Burg der Edlen von Knophenberg stand. Nach S. Wenzin war von derselben in den Urkunden des Klosters Disentis die Rede.

<sup>13</sup> D. Jecklin, Mskr. S. 46.

<sup>14</sup> Mohr, Regesten von Disentis, Nr. 57.

<sup>15</sup> M. Wenzin, Descr., Nr. 14.



## Cartatscha.

Der Turm Cartatscha bei Truns ist vielleicht ein Bauwerk aus der Römerzeit. Er gilt als einer der ältesten Türme in Bünden. Oder war er ein Castra der Victoriden, die in der Gegend von Truns und Somvix ihren Hauptsitz und Grundeigentum hatten? In späterer Zeit mag Cartatscha Eigentum des Klosters Disentis gewesen sein. Geschichtliches ist darüber wenig bekannt. Man glaubt, daß das Kastell ein Wachturm war zum Schutz der Straße, die von Disentis herab, oberhalb Truns der Berghalde entlang, nach Brigels und weiter führte<sup>16</sup>. Die Burg bildet ein mächtiges Viereck. An der Frontseite gegen Süden mißt sie 12 m, im Westen 11,4 m. Die Mauern sollen eine Dicke von 2 m haben. Der Turm ist fensterlos und mag 8 m hoch sein. Er macht nicht den Eindruck eines Wohnturmes, und doch muß angenommen werden, daß er als solcher gedient habe. Die Wohnräume der Turminsassen befanden sich hier, wie noch bei manchem andern Turm, im obersten Stockwerk. Dieses war vielleicht aus Holz — Rundholzschichtung — aufgeführt<sup>17</sup>.

## Fryberg und Ringgenberg bei Truns

(siehe J. A. Vincenz, Bündn. Monatsblatt 1922, S. 193 ff.).

## Phiesel bei Ringgenberg.

Nach der Überlieferung soll in der Ortschaft Ringgenberg ein burgähnliches Wohnhaus stehen mit übermäßig starken Mauern. Es wird behauptet, dieses sei die Wohnstätte der Edlen von Phiesel gewesen. Ein Zweig derselben sei nach Disentis gezogen, wo sich diese bei Segnes, beim Weiler Phiesel, ihre Burg erbauten. Urkundlich kommen die Pheisel, auch Passel und Peisel genannt, im 13. Jahrhundert vor. Gottfried 1278<sup>18</sup>, Wilhelm 1281<sup>19</sup>, Albert 1321<sup>20</sup>. Ersterer wird in einem Streitfalle mit dem Gotteshaus Disentis, letztere zwei werden als Zeugen genannt.

<sup>16</sup> D. Jecklin, Mskr. S. 41.

<sup>17</sup> Mooser, Bündner. Monatsblatt 1926, S. 44.

<sup>18</sup> Mohr, Regesten von Disentis, Nr. 67.

<sup>19</sup> Ebenda Nr. 70.

<sup>20</sup> Ebenda Nr. 86.

## Schlans.

Beim gleichnamigen Orte steht die malerische, weithin sichtbare Ruine der Burg Schlans. Diese erscheint schon 766 im Schenkungsteil des Bischofs Tello als Besitztum des Klosters Disentis. Wahrscheinlich diente die Burg dem klösterlichen Ministerialen zur Wohnung. Der im untern Teil noch gut erhaltene Turm hat viel von der Bauart der Burg von Cartatscha und bildet ein Quadrat von je 8 m Seitenlänge. Auch seine Höhe mag so viel betragen. Auf drei Seiten ist er fensterlos. Nur im Süden in beträchtlicher Höhe ist eine Fensteröffnung vorhanden, die zugleich als Eingang gedient haben mag. Das Geschlecht derer von Schlans erscheint im 13. Jahrhundert. Ein Walter de Slauns kommt im Jahre 1220 vor, Albert de Slauns 1228. Ende des 13. Jahrhunderts ging die Burg an die Grünenfels, dann nach kurzer Zeit an die Montalt, von diesen 1357 an die Belmont und von den letztgenannten 1378 an die Rhäzüns, schließlich 1458 an die Zollern über. 1472 kam sie nochmals an Disentis zurück und ging dann an die Gemeinde über<sup>21</sup>.

## Marmorolla.

Von der Burg Marmorolla bei Brigels sind nur mehr spärliche Reste vorhanden. Zwei seitliche Mauern von 8 m Länge stehen noch etwas über dem Boden. Die Ruine steht östlich von Brigels, an der Straße links nach Waltensburg und wurde von der Familie Latour bewohnt. Der Turm brannte 1496 aus und wurde nicht mehr aufgebaut. Er ist seither eine Ruine.

## Vogelberg.

Eine Viertelstunde oberhalb Waltensburg gegen Andest zu sieht man die Ruine Vogelberg. Vom Turm haben sich noch zwei Seiten teilweise erhalten. Urkundlich ist ein solches Geschlecht nirgends erwähnt. Röder in seinen Gemälden der Schweiz hält Vogelberg für eine Burg der Äbte von Disentis. Er will ihr kein eigenes Geschlecht zuerkennen<sup>22</sup>. Muoth hält Vogelberg, weil in der gleichen Ortschaft gelegen, eine den Grünenfels gehörige Burg. Die Ruine gehört der Gemeinde Waltensburg.

<sup>21</sup> D. Jecklin, Mskr. S. 29.

<sup>22</sup> Röder, S. 105.

## Grünenfels.

Ein Felshügel gegenüber Waltensburg trägt die Überreste des Schlosses Grünenfels. Dieses soll die Wiege der Edlen von Grünenfels gewesen sein. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts wird das Geschlecht zum ersten Mal genannt, Albert und Heinrich werden 1283 als Zeugen genannt. 1350 wird Anna von Grünenfels als verstorbene Gattin des Simon von Montalt erwähnt. Die Grünenfels sind ein bedeutendes Geschlecht, das, mit den ersten Familien des Landes verschwägert, in verschiedenen Teilen des Kantons Eigengut und Lehen besaß<sup>23</sup>. Aber schon anfangs des 14. Jahrhunderts verschwindet das Geschlecht aus der Geschichte<sup>24</sup>. Das Schloß kam später durch Erbschaft an die Freiherren von Montalt, 1357 an die von Belmont, 1378 an die Freiherren von Rhäzüns, 1458—59 an die Grafen von Zollern. Dann kam es 1472 kaufweise an das Gotteshaus Disentis und 1734 an die Gemeinde Waltensburg, der die Ruine noch heute gehört. Als Bewohner des Schlosses sind nach dem Aussterben der Edlen von Grünenfels genannt ihre Erben von Montalt, von 1357 an die von Belmont, um 1378 die Verwalter der Freiherren von Rhäzüns. Der ganze Schloßkörper bestand aus einem fünfeckigen Gebäude, von welchem nur noch drei Mauerstöcke von 15 m Gesamtlänge und einer Höhe von 3 m und  $1\frac{1}{3}$  m Dicke vorhanden sind. Jetzt ist der Schloßhügel fast ganz mit Gehölz überwachsen<sup>25</sup>.

## Kropfenstein.

Diese Felsenburg ist eine der interessantesten der Schweiz. Der Burgkörper liegt in einer natürlichen Felsennische auf schmalen Vorsprung unter einer mächtigen überhängenden Felswand. Einige halten Kropfenstein für ein Raubnest, dessen Bewohner den Weg, der hier von Brigels nach Waltensburg führte, unsicher machten. Es hatte ein eigenes Geschlecht, das aber erst nach Beginn des 14. Jahrhunderts genannt wird und mit Ende des 15. Jahrhunderts aus der Geschichte verschwindet. Die Edlen von Kropfenstein waren Ministerialen der Bischöfe

<sup>23</sup> Muoth, Bündner. Monatsblatt 1881, S. 63.

<sup>24</sup> Necrol. Cur. 158.

<sup>25</sup> D. Jecklin, Mskr. S. 23.

von Chur. Jakob de Scrotenstein wird im Jahre 1323 genannt<sup>26</sup>, Albert de Kropfenstein erscheint als Vogt zu Ilanz 1396, 1493 verkauft Klara von Kropfenstein Güter in Perdella (bei Waltensburg am Rhein), 1437 erlassen Freiherr Ulrich von Rhäzüns und Hans von Kropfenstein einen Fehdebrief an den Kastler auf Freudenberg (Alter Zürcherkrieg)<sup>27</sup>. Marquard 1433. 1473 wird Junker Jörg von Kropfenstein genannt.

### Jörgenberg.

Diese größte Burgruine im Vorderrheintale steht östlich unterhalb Waltensburg auf einem Felsenplateau, das auf drei



Seiten steil abfällt und westlich durch einen Burggraben vom Walde geschieden ist. Der Hauptturm oder Bergfried hat eine Frontbreite von 10 m, die westliche und östliche Seite je 9 m. Die Mauerstärke im Westen beträgt 2,40 m. Die Höhe beträgt ca. 20 m. Im zweiten und dritten Stockwerk sind Türöffnungen und Luken. Vom Hauptturm aus ziehen sich nördliche und östliche Mauern. Durch letztere geht eine Türe in den

Schloßhof, in welchem man noch die Zisterne sieht. Rechts beim Eingang stand die Kapelle, von der sich aber nur noch der Glockenturm erhalten hat. Dieser zählt vier Stockwerke. Er ist mit Rundbögen und Rollfriesen gegliedert. Die letzte Glocke der Burgkapelle hängt jetzt im Kirchturm zu Waltensburg und trägt die Jahreszahl 1484. Auch Ruis rühmt sich, eine Glocke von Jörgenberg zu besitzen. Die nun zerstörte Kapelle war ein

<sup>26</sup> D. Jecklin, Mskr. S. 27.

<sup>27</sup> Muoth, Bündner. Monatsblatt 1881, S. 66.

flachgedeckter Raum, im Schiffe 11 m lang und 5,85 m breit, mit halbrunder Apsis 4,7 m weit. Durch die Umfassungsmauern auf der Süd- und Westseite geschützt, lagen die Wohngebäulichkeiten (Pallas). Der Eingang in den Burghof lag auf der Westseite, die einzige Öffnung in der Fassade, die unmittelbar an die Turmmauer angelehnt ist, zeigt die Stelle, wo vermutlich einst die Fallbrücke über den aus Mauerwerk errichteten Graben hinuntergelassen werden konnte. Das Interessanteste war ein Notausgang an der Nordseite der Burg. Durch die Türe im Kellerraum konnte man sich ungesehen in die Felsen hinunterschleichen und von dort aus das Weite suchen<sup>28</sup>.

In der Vergabung des Bischofs Tello im Jahre 766, nach der das Gebiet von Waltensburg an das Kloster Disentis übergang, wird kein Castell erwähnt. Erst im 11. Jahrhundert wird dasselbe im Zinsrodel des Bistums zum erstenmal genannt<sup>29</sup>. Der Name Waltensburg (Waltramsburc), der das romanische Vorz ersetzt, kommt schon in einer Urkunde von 1209 vor. Seither heißt das Ganze die Herrschaft Jörgenberg, von welcher Burg kein eigenes Geschlecht bestanden zu haben scheint. Ein Walther von Vaz, der einen Drittel unseres Landes besaß, vieles als bischöfliches Lehen, riß neben Fryberg bei Seth auch diese Burg an sich. Von den Freiherren von Vaz ging sie an das Reich zurück. Im Jahre 1342 kamen die Vesten Jörgenberg und Fryberg durch Herzog Albrecht an die Ursula von Vaz, Gemahlin Rudolfs von Werdenberg-Sargans, und ihre beiden Söhne, als österreichisches Lehen. Von den Grafen von Werdenberg kamen beide Burgen 1343 an die Freiherren von Rhäzüns. Nachdem Grünenfels und Schlans 1378 an Rhäzüns gekommen waren, bildete sich die Grundherrschaft Waltensburg oder Georgenberg aus. Im Jahre 1458 ging die Herrschaft an den Grafen Nikolaus von Zollern über<sup>30</sup>. Dieser verkaufte die Herrschaft im Jahre 1472 dem Bischof Ortlieb für 1200 fl. unter Vorbehalt des Wiedereinlösungsrechtes. Im gleichen Jahre löste der Graf die Herrschaft wieder aus, um sie im nämlichen Jahre mit Inbegriff von Waltensburg, Ruis, Schlans, Andest, Panix und Seth um 1800 fl. dem Kloster Disentis zu verkaufen. Für den

<sup>28</sup> Bündner Tagblatt 1922, Nr. 247.

<sup>29</sup> Muoth, Bündner. Monatsblatt 1881, S. 58.

<sup>30</sup> Planta, Herrschaften 422.

Betrag von 1400 fl. gab der Abt von Disentis seinen Hof zu Ems an Zahlungsstatt<sup>31</sup>. Anno 1539 verkaufte Abt Paulus von Disentis dem Mathias Rungs zu Waltensburg das Schloß Jörgenberg im Tausch um das Maiensäß Valentin zu Disentis. Dieser hatte auch die Kirche im Schlosse in Ehren zu halten, ferner 100 fl. an das Gotteshaus Disentis, 400 fl. der Klara, Frau des Schloßvogtes, zu bezahlen<sup>32</sup>. Math. Rungs überließ das Schloß Jörgenberg im Jahre 1580 dem L. Gandreya. So ist das Schloß Privatbesitz geworden und geblieben bis auf den heutigen Tag. Von 1580 an mag das Schloß noch gut erhalten gewesen sein. Es ist von der Familie Gandreya bewohnt worden, bis diese das Schloß im Jahre 1705 an die Gemeinde Waltensburg abtrat. Nach und nach, als alles herrschaftliche Leben und Treiben auf Jörgenberg ein Ende genommen hatte, gerieten die Gebäulichkeiten in Verfall. Der engere Schloßbezirk hat bedeutende Ausdehnung mit einem Hauptturm, einer Kapelle, Nebengebäuden, einem Schloßhof mit Zisterne, Ringmauern und Zugänge. Zum Schloß gehörte der umliegende Wald, die nahen Heimwesen, wie Gyrs. Letzteres, unter dem Namen Casti bekannt, soll, nach Kranek, ein Schloß gewesen sein. Das ist aber ein Irrtum. Gyrs gehörte zu Jörgenberg, hatte Wohnung und hat heute noch Stallungen<sup>33</sup>. Als sich Waltensburg 1734 vom Kloster Disentis loskaufte, bedingte sich der Abt Marian das Recht aus, den Titel der Herrschaft Jörgenberg führen zu dürfen<sup>34</sup>. In der Nähe des Schlosses war früher die Richtstätte der Herrschaft. Es wird angegeben, daß jedesmal, wenn ein Todeskandidat der Herrschaft zugehörig dort mit zahlreichem Geleite anlangte, die Armsünderglocke des Schlosses geläutet wurde, und daß dann der Gerichtsherr sich auf die Richtstätte begab und der Exekution beiwohnte.

Von Jörgenberg geht die Sage, daß sich das Volk, empört über die Gewalttätigkeit des Burgherrn, erhob und die Veste belagerte. Die Edelfrau aber, das Gegenteil ihres rauhen Ehegatten, erhielt freien Abzug und durfte ihre Schätze mitnehmen. Einer ihrer Diener folgte ihr mit einem schweren Sack, worin

<sup>31</sup> Mohr, Regesten von Disentis, Nr. 208.

<sup>32</sup> Ebenda Nr. 296.

<sup>33</sup> D. Jecklin, Mskr. S. 17.

<sup>34</sup> Muoth, Bündner, Monatsblatt 1881, S. 109.

sie ihr Kostbarstes barg, nämlich ihren Gemahl. Als das Volk ihre List erkannte, war es edel genug, sie ziehen zu lassen. Aber der Burgherr mußte für immer außer Landes ziehen.

(Fortsetzung folgt)

## Der Kulturkreis der Viktoriden.

Von Dr. Ernst Karl Winter (Wien).

### I.

Der Wiener Kultur- und Wirtschaftshistoriker Alfons Dopsch stellt in seinen „Wirtschaftlichen und sozialen Grundlagen der europäischen Kulturentwicklung“ (Wien 1923/24<sup>2</sup>, 2 Bde., L. W. Seidel)<sup>1</sup>, der sogenannten Katastrophentheorie, derzufolge die Katastrophe der „Völkerwanderung“ das frühe Mittelalter von der späten Antike trennt, die Kontinuitätstheorie entgegen, derzufolge ein Prozeß der Rezeption römischer Kultur durch das Germanentum, resp. der Assimilation des Germanentums durch die römische Kultur die Jahrhunderte kennzeichnet, die Antike und Mittelalter verbinden.

Der Lehre vom Zusammenbruch der antiken und von der Neuschöpfung der europäischen Kultur tritt die Lehre von der Fortführung und Vollendung der antiken Kultur in der europäischen entgegen; — es leuchtet ein, welche Bedeutung letzterer Lehre zukommt, nicht nur in Erfassung des Werdens und der Grundlagen der europäischen Kultur, sondern darüber hinaus in Ermutigung der Gegenwart, die vor derselben Eventualität steht wie die Antike, entweder sich zu erneuern im Geiste und dadurch in den Formen, oder das Heil von den nordöstlichen Barbaren zu erhoffen<sup>2</sup>.

Oswald Spengler hat seiner faszinierten Gemeinde das Ende Europas sozusagen vorgerechnet; er hat den „Untergang des Abendlandes“ verkündet, ihm jedoch für das Jahrhundert,

<sup>1</sup> Meine Rezension des Werkes in P. Wilhelm Schmidts S. V. D. „Anthropos“ (Internationale Ztsch. f. Völker- und Sprachkunde, hg. v. P. Wilhelm Koppers S. V. D.), St. Gabriel, Mödling bei Wien, 1925, XX. 771 ff.

<sup>2</sup> Gonzague de Reynold (Bern), Der katholische Gedanke und die gegenwärtige Zeit, Das Neue Reich, Wien 1924/25, VII. 264 ff., 293 ff.; Zum Problem: Untergang des Abendlandes, ebd. 871 ff.; jetzt in „L'Eglise parmi les ruines“ (1927).